Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Verantwortl. Haupt-Redacteur
Fr. Hüttner in Reudnitz.
Für d. polit. Theil verantwortlich
Dr. Arnold Bodek in Leipzig.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 14,650.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 45 Mk.
Inserate 4gesp. Bourgeoisz. 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 320. Mittwoch den 15. November 1876.

Oeffentliche Plenarsitzung der Handelskammer

Sonnabend den 18. November d. Js., Abends 6 Uhr, in deren Sitzungssaale, Neumarkt Nr. 19, I.

Tagesordnung:

1) Registrande.
2) Berichte des Zoll- und Steuer-Ausschusses über a) die anderweite Vorlage des kaiserl. Statistischen Amts, die **Reform der Handelsstatistik** betr.; b) die Eingabe des Kaufmännischen Vereins zu **Buchholz**, die **Anpassung des Wechselstempels an die Markwährung** betr.
3) Berichte des Verkehrs-Ausschusses über a) die Zuschrift der Handelskammer zu **Hamburg**, die Erhöhung der Grenze für **Austragung der Werthbriefe von 1500 auf 3000 ℳ** betr.; b) die Zuschrift der Handelskammer zu **Altona**, das neue **Eisenbahn-Tarifsystem** betr.
4) Bericht des Ausschusses für Bank- und Münzwesen über die Anfrage des königl. Kreisgerichts zu **Gleiwitz**, eine **Usance im Bankgeschäft** betr.
5) Feststellung des **gutachtlichen Theils des Jahresberichts.**
6) Vorschläge des Wahl-Ausschusses a) Erneuerung der **ständigen Ausschüsse**; b) Abordnung eines Mitgliedes zum **Handelsschulvorstand**; c) Wiederergänzung des **Börsenvorstandes.**

Wohnungs-Vermiethung.

Die aus 9 Zimmern, wovon 8 parquetirt, 6 Kammern und sonstigem Zubehör bestehende, mit Wasserleitung versehene **Wohnung im 3. Stockwerke** der **Georgenhalle,** Ecke des Brühls und der Goethestraße, soll **von Ostern 1877 an auf drei Jahre** anderweit an den Meistbietenden **vermiethet** werden und fordern wir hierdurch Miethlustige auf, sich in dem zu diesem Zwecke auf

Donnerstag den 16. dss. Mts. Vormittags 11 Uhr

anberaumten Versteigerungstermine **im großen Saale der Alten Waage,** Katharinenstraße Nr. 29, 2. Etage, einzufinden und ihre Gebote zu thun.

Die Vermiethungs- und Versteigerungsbedingungen sowie das Inventarium der zu vermiethenden Wohnung liegen **an Rathsstelle** zur Einsichtnahme aus.

Die Besichtigung der Wohnung kann nur mit Genehmigung des jetzigen Herrn Abmiethers erfolgen.

Leipzig, den 2. November 1876.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Gerutti.

Korbweiden-Auction.

Mittwoch, den **22. November d. J.** sollen von Vormittags 10 Uhr an auf **Burgauer Forstrevier** hinter der Leidenroth'schen Ziegelei und am neuen Schützenhaus

ca. 3000 Gebund Korbmacherweiden

gegen sofortige Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Zusammenkunft: an der Waldstraßenbrücke am Rosenthal.

Leipzig, am 13. November 1876.

Des Raths Forst-Deputation.

Am Sarge Friedrich Ritschl's.

Dr. Wh. **Leipzig,** 11. November. In der Sonntagsnummer unseres Blattes ist bereits kurz mitgetheilt worden, in welch großartiger Weise das Leichenbegängniß des verstorbenen Professors der classischen Philologie und Mitdirectors des königlichen philologischen Seminars an unserer Hochschule, Geh. Rath Dr. phil. et jur. Friedrich Ritschl, stattgefunden habe.

Der Traueract in der Wohnung des Verklärten wird Denjenigen, welche ihm beiwohnten, allezeit unvergeßlich bleiben, so feierlich ernst, so ergreifend war er. In dem Salon war der Sarkophag inmitten von Kränzen, Palmen, Orangerie aller Art aufgestellt, vor ihm — als Illustration des „Transit gloria" — ein Tischchen mit den vielen Ordenszeichen des Verstorbenen auf weißem Kissen. Zur Stimmung der zahlreichen Anwesenden aus allen akademischen Kreisen, aus sämmtlichen akademischen Behörden und Instituten, aus der königlichen und städtischen höhern Beamtenwelt trug das matte Tageslicht des trüben Nachmittags, welches in dem Gemache nur eine Art Dämmerung verbreitete, auch seinerseits bei.

In einer Grabrede von philosophischer Haltung und Färbung, welche an die Worte des 90. Psalms: „unser Leben währet siebenzig Jahre ....." anknüpfte, entrollte der zweite Geistliche der reformirten Kirche, D. Dreydorff, ein schlichtes Lebensbild des Verstorbenen. Sein Leben war „köstlich durch Mühe und Arbeit." Wirkend, strebend, liebend blieb er bis ans Ende von dem Hauche der Jugendfrische berührt, vor dem zu frühen Veralten bewahrt. Den Grundzug seines ganzen Wesens, die reinste Liebe zur Wissenschaft und zu seinen Schülern, hob Redner mit getreuer Sorgfalt ebenso hervor wie die harmonische, classische Durchbildung, die sein ganzes Wesen veredelte und verklärte. Die große Anhänglichkeit der Schüler an Ritschl erklärt sich durch den bezaubernden Charakter seines Vortrags, durch die freie sittliche Zuthat zu dem ihm Gegebenen (wie des Nähern später einer dieser Schüler selbst, Geh. Rath Ribbeck aus Heidelberg, darthat).

Die Achtung und Liebe, welche Ritschl im Leben genossen und die sich jetzt an seinem Sarge durch den tiefen Schmerz der Leidtragenden kundgiebt, wird sein Andenken auch nach dem Tode werth und in den höchsten Ehren halten und als etwas Unverlierbares die trauernden Hinterlassenen durch das innige Beileid eines nach Tausenden zählenden Schülerkreises trösten helfen. Was Ritschl für die Wissenschaft geleistet, bleibt unvergeßlich und wird ihn überleben, da mit Recht auch von ihm gilt: „non omnis moriar."

Dr. Otto Ribbeck, Professor der classischen Philologie in Heidelberg, war der dritte Redner. Er kam von fern herzugeeilt, um dem geliebten Lehrer die letzten Ehren zu erweisen, das letzte Lebewohl nachzurufen. Die Schilderung, welche er mit vor innerer Bewegung zitternder Stimme von dem theuern Lehrer entwarf, wirkte ungemein ergreifend. Ritschl stand wieder lebend vor der Seele der Zuhörer, man hörte ihn vom Katheder seine Wissenschaft mit heiligem Feuereifer, mit selbstloser, ja gewissermaßen naiver Hingabe vortragen, ward inmitten seiner Zuhörer gestellt, wie sie an seiner Hand in die wissenschaftlichen Untersuchungen Schritt für Schritt eingeführt wurden und am Schlusse dieser langen Kette von Forschungen mit dem Lehrer zugleich angelangt das unendlich anregende Gefühl hatten, das Ziel erreicht zu haben, als ob sie den Weg selbstständig gemacht hätten. .....

Als sich der Redner am Schlusse der tief trauernden Wittwe näherte, ihr besonders seine Theilnahme durch einen stummen Händedruck kund zu thun, sank die greise Dame wie vom Schmerz überwältigt zusammenbrechend an seine Brust, ein erschütternder Anblick!

Der Facultätssprecher war, wie erwähnt, Dr. L. Lange, Professor der classischen Philologie und Mitdirector des königlichen philologischen Seminars.

Er sagte ungefähr Folgendes:

Als Amtsgenossen des Entschlafenen sei mir gestattet, im Namen der philosophischen Facultät, welcher Friedrich Ritschl seit elf Jahren angehört hat, dem soeben Gehörten einen kurzen Nachruf anzureihen.

Als ich am 28. März vorigen Jahres unserm nun heimgegangenen Collegen Glück wünschte zur Wiederkehr des Tages, an welchem er 50 Jahre früher hier in Leipzig als stud. phil. immatriculirt worden war, und diesen Tag bezeichnete als den ersten der glücklichen und für die Philologie heilbringenden Tage, welche der Reihe nach zu feiern sein würden: da ahnte ich nicht, daß meine Hoffnungen und Wünsche so bald durch Krankheit und Tod vereitelt werden würden. Es ist Friedrich Ritschl nicht vergönnt gewesen, den 50. Gedenktag seiner Promotion und des Beginns seiner akademischen Thätigkeit zu feiern; und statt seiner hohen Verdienste um die Wissenschaft und um die akademische Jugend an einem der Freude gewidmeten Tage gedenken zu können, bin ich vor die Aufgabe gestellt, diese Ehrenpflicht an dem Tage der tiefsten Trauer um den Dahingeschiedenen zu erfüllen.

Diesen unerwarteten Wechsel der Dinge müssen wir im Bewußtsein unserer menschlichen Ohnmacht geduldig hinnehmen. Der Mensch denkt, Gott lenkt.

Und wahrlich, Gott hat auch bei dem Entschlafenen sich als ein weiser und gütiger Lenker bewährt; er hat den herrlichen Geist, den er erschaffen, und der seit vielen Jahren in einem kränklichen, seit einem Jahre in einem sichtlich verfallenden Körper wohnte, frisch und kräftig bis ans Ende erhalten und so unsern Collegen vor dem traurigen Schicksale bewahrt, seine geistigen Kräfte zugleich mit denen des Körpers schwinden zu sehen.

Blicken wir aber zurück auf die Thätigkeit, die Friedrich Ritschl als Gelehrter und Lehrer in einem Zeitraume von fast 48 Jahren entfaltet hat, so müssen wir eingestehen, daß es wenigen akademischen Docenten beschieden gewesen ist, gleich Großes und Bedeutendes zu leisten. Er, der im Jahre 1825 seine Studien hier unter Gottfried Hermann, dem princeps philologorum der damaligen Generation, begann, kehrte vierzig Jahre später nach einer von den seltensten Erfolgen gekrönten Wirksamkeit in Bonn, nunmehr selbst als princeps philologorum Germaniae unserer Generation anerkannt, hieher zurück.

Die philosophische Facultät weiß es aus eigenster und unmittelbarster Erfahrung zu würdigen, wie sehr der Glanz des Namens Ritschl dazu beigetragen hat, aus allen Gegenden Deutschlands, aus den der Cultur zugänglichen Ländern Europas, ja aus fernen Welttheilen zahlreiche Zuhörer hieher zu führen. Das allein würde genügen, um den Schmerz zu erklären, den die philosophische Facultät bei dem Verluste einer solchen Celebrität, einer Celebrität allerersten Ranges empfindet. Aber was hier jene durch die große Frequenzzahl unserer Philologie-Studirenden constatirten Erfolge erzielte, das war nicht etwa blos der abstracte Glanz des Namens, war vielmehr eben Das, was die Ursache dieses Glanzes gewesen ist: die ganz concrete und reelle Thätigkeit, die Ritschl als Forscher auf dem Gebiete der classischen Philologie und als Lehrer für die lernbegierig herbeiströmende akademische Jugend entwickelte. Auch davon sind wir, seine Collegen, die unmittelbarsten Zeugen gewesen, und ich glaube es nicht blos in meinem Namen aussprechen zu dürfen, daß Friedrich Ritschl uns in beiden Beziehungen das leuchtende Vorbild eines akademischen Lehrers, wie er sein soll, gewesen ist.

Zwar die Hauptwerke seines rastlosen wissenschaftlichen Forschungseifers, seine „Parerga Plautina", seine Ausgabe des Plautus, die „Priscae latinitatis monumenta" und eine große Reihe einzelner im Anschluß an diese epochemachenden Hauptwerke geschriebener Abhandlungen über lateinische Sprachwissenschaft, über Metriker, über lateinische Dichter und Prosaiker, über lateinische Inschriften, gehören der Bonner Zeit an. Aber gefeiert hat Ritschl auch hier in Leipzig wahrlich nicht, davon zeugen die leider nicht vollendete Ausgabe seiner „Opuscula", wiederholte Ausgaben des „Trinummus" und der „Sieben gegen Theben", die unter seiner unmittelbarsten Leitung und theilweise unter seiner Mitarbeit erschienenen „Acta Societatis philologae Lipsiensis" und eine Reihe größerer und kleinerer Aufsätze, die theils in dem von ihm redigirten „Rheinischen Museum", theils in den Berichten der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig erschienen sind.

Wir wissen es Alle, daß die Ferien für ihn eine Zeit des gesammelten wissenschaftlichen Arbeitens waren; und auch in den letzten Ferien, im September, hat er unter dem Titel „Philologische Unverständlichkeiten" eine Abhandlung geschrieben, in der er einerseits einer verkehrten Richtung in der Plautinischen Texteskritik, andererseits dem unmotivirten und unverdienten Angriffe eines ausländischen, auf diesem Gebiete entschieden nicht competenten Gelehrten auf seine eigene Plautus-Kritik entgegentritt, Letzteres mit einer Schärfe der Beweisführung und einer Kunst der Darstellung, welche, wie ich dem Verstorbenen noch habe sagen können, „den Leser nicht ahnen läßt, daß der Verfasser auch nur daran dächte, krank zu sein".

Es ist hier nicht der Ort, die Verdienste Ritschl's um die philologische Wissenschaft allseitig und erschöpfend zu würdigen; aber das Eine kann und muß gesagt werden, daß alle seine schriftstellerischen Leistungen von den 1829 erschienenen „Schedae criticae" und der Abhandlung „De Agathonis vita" an bis zu dem Aufsatze über die Aussprache des Lateinischen und über philologische Unverständlichkeiten durchweht sind von dem Geiste der reinsten Wahrheitsliebe, daß sie hervorgewachsen sind aus dem sorgfältigsten und unermüdlichsten Studium des Einzelnen, daß sie angelegt sind und ausgeführt mit der denkbar strengsten Methode wissenschaftlicher Beweisführung, daß sie endlich, mochten sie lateinisch oder deutsch geschrieben sein, abgefaßt sind in einer klaren, knappen, kernigen und geistvollen Form der Darstellung. Einzelne dieser Eigenschaften, durch die Ritschl's Abhandlungen ausgezeichnet sind, finden sich wohl auch bei denen anderer Gelehrten; dauernd und in so richtiger Mischung harmonisch verbunden, wie bei Ritschl, finden sie sich nur bei äußerst Wenigen. Und darum ist mir wenigstens, obwohl ich kein persönlicher Schüler Ritschl's bin, Ritschl schon seit langer Zeit und natürlich auch in den elf Semestern, während welcher ich in derselben Facultät neben ihm zu wirken das Glück gehabt habe, als leuchtendes Vorbild, gleichsam als das verkörperte Ideal eines philologischen Gelehrten erschienen.

Und nun vollends seine Lehrthätigkeit. — Wer wollte leugnen, daß Ritschl darin ein unübertroffener Meister war, und uns Allen ein Vorbild sein sollte! Wir haben es gesehen, mit welcher Pflichttreue er trotz seines siechen Körpers noch im vorigen Sommersemester seine Vorlesungen hielt. Nicht im Stande, selbst die Treppen zu seinem Auditorium hinanzusteigen, hat er sich hinauftragen lassen, um vom Katheder herab durch die zündende Kraft seines lebendigen Wortes, der man keine Krankheit anmerkte, in seinen Zuhörern denselben Eifer für Erforschung des Wahren und Richtigen zu erwecken, von dem er beseelt war. (Tiefe Bewegung.)

Als er mir am 31. October brieflich mittheilte, daß er wegen verschlimmerter Gesundheitszustände seine Vorlesungen*) für das Winter-Semester abgekündigt und auch das hohe Ministerium um Dispensation von den laufenden Facultätsarbeiten gebeten habe, fügte er hinzu: „Glauben Sie mir, es ist die allerbitterste Noth, die mich mit tiefer Betrübniß zu allen diesen Schritten zwingt." Schon die zitternden Züge der sonst so sichern und klaren Handschrift verriethen nur zu deutlich, daß die Noth sehr groß sein müsse. ...

Aber nicht auf die Pflichttreue allein war sein Ruf als Lehrer gegründet, auch nicht auf die glänzenden Eigenschaften allein, durch die sein Kathedervortrag und seine Art, die Interpretations- und Disputirübungen der jungen Leute zu leiten, ausgezeichnet war. Es war vor Allem das Interesse für und die Liebe zu seinen Schülern, was ihn zu einem so ausgezeichneten Lehrer machte und was bewirkt hat, daß er als das Haupt einer Schule von Philologen aus dem Leben scheidet, mit der an Zahl der Schüler und an festem innern Zusammenhang sich vielleicht keine Philologenschule der Vergangenheit vergleichen läßt. Von dieser Liebe hat die philosophische Facultät, habe ich selbst mehrfach und noch am 1. November, als ich ihn zuletzt sprach, rührende Beweise kennen gelernt. Obwohl er am 1. November schon so krank war, daß er, was er mir gegenüber nie zuvor gethan, über seine Krankheit und die großen Schmerzen klagte, so sprach er doch mit dem theilnehmendsten Interesse von den Erfolgen eines seiner jüngst nach einer fernen Universität berufenen Schüler; ja er trug mir auf, dafür zu sorgen, daß die in nächster Zeit zu erwartende Habilitationsschrift eines andern Schülers ihm trotz der aus bitterster Noth nachgesuchten Dispensation von den Facultätsarbeiten vom Decan doch ja zur Begutachtung mitgetheilt werden möge .....

Ich möchte zum Schluß nur noch einmal auf meine letzte Unterredung mit Friedrich Ritschl zurückkommen.

Im klaren Bewußtsein davon, daß es mit seiner Arbeitslust zu Ende sei, beklagte er, daß er Vorbereitetes nicht mehr weiter führen, Angefangenes nicht mehr zu Ende führen könne; indeß auch so glaube er nicht ganz fruchtlos gearbeitet zu haben. Er hoffe, daß man ihm ein freundliches Andenken bewahren und daß man anerkennen werde, daß er, wenn auch nicht frei von Irrthümern, wie sie durch die menschliche Natur bedingt seien, doch der Wissenschaft einige Dienste geleistet habe. Sie können denken, wie sehr mich diese Worte ergriffen und daß ich meinen Gefühlen entsprechend darauf erwidert habe.

Sie aber, verehrte Trauergenossen, werden mit mir übereinstimmen, wenn ich sage, daß ihm weit mehr zu Theil werden wird, als Das, was er in seiner Bescheidenheit als Lohn seiner Bemühungen in Anspruch nehmen zu können glaubte.

Es ist ihm ein dankbares und gesegnetes Ansehen nicht blos bei seinen Schülern, sondern überall da gesichert, wo das Studium des classischen Alterthums gepflegt wird. Sein Nachruhm wird dauern, so lange anerkannt wird, daß die moderne Cultur auf der der classischen Völker beruht, und daß Verdienste um das Studium des classischen Alterthums zugleich Verdienste um die Cultur der Gegenwart und Zukunft sind.

In dieser zuversichtlichen Voraussicht wende ich ein Wort auf Sie, verehrte Trauergenossen, an, das ein berühmter Römer bei der Leichenfeier des

*) Plautus' Trinummus; Interpretation des Aeschylus; Uebungen der philologischen Societät und des russischen philologischen Seminars. Anmerk. des Referenten.